



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Briefe eines Reisenden : aus Wien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Briefe eines Deutschen Reisenden.

Aus Wien.

Beiträge zur Krankengeschichte Oestreichs zu schreiben, ist eine gehässige Aufgabe für den harmlosen Touristen, der seine traurigen Bemerkungen nicht mit heilkünstlerischen Rathschlägen begleiten kann. Indessen, auf die Symptome deuten darf auch der Laie. Die vielen Doctoren, welche den Leidenden bearbeiten, mögen am Besten wissen, was zu thun ist; wenn sie es ehrlich meinen, werden sie die Ausagen des theilnehmenden Zuschauers über die nächtlichen Fieberphantasien des Patienten dankbar anhören und beachten; wo nicht, werden sie ihm das Reden verbieten, weil „besser machen schwerer sei als tadeln.“

Die Rückkehr des jungen Kaisers in seine Residenz- und Vaterstadt war kein Ereigniß, und das ist ein böses Zeichen. An dem unbedeutende Eindruck, den sie hervorbrachte, ersah man, wie sehr das Volk in diesem Jahre vom Baum der Erkenntniß gegessen hatte. Diese negative Errungenschaft ist die einzige, welche kein starkes Ministerium zurücknehmen kann. Sonnabend erfuhr die Stadt, Franz Joseph sei in Schönbrunn. Eine doppelte Reihe Equipagen rollte hinaus, eine Masse von Proletariern sah neugierig zu, wie die Herrschaften ihre Aufwartung machten; der ehrbare Mittelstand war bei dieser Guldigung fast gar nicht vertreten. Der Kaiser soll mürrisch oder verlegen dreingeblickt haben. Abends obligate Illumination. Selbst „Hans Jörgel“ war solid genug, den Talgkerzenpatriotismus für das zu nehmen was er ist, denn wenn der Gemeinderath für Franz Joseph dreimal alle Hausmeister in Bewegung setzte, so hätte er, falls Kossuth kam, in löblicher Feigheit dieselben Hausmeister sechsmal zu allen Insassen geschickt und wo möglich um Wachskerzen bitten lassen. Sonntags fuhr man den jungen Monarchen sogar nach Wien, zum Schottenthor herein, durch die Herrengasse, und sogleich wieder zum Burgthor hinaus, daß er die Revolutionsnarben am Haus seiner Väter nicht gewahrte. Bei der Revue auf dem Glacis, im Anblick der wahrsten und treuesten Oestreicher, seiner Soldaten, zeigte er sich tief gerührt und kehrte nach Schönbrunn zurück. Ich war den ganzen Tag auf den Beinen und hörte das Volk reden. Die einzige Aeußerung echter Loyalität, welche mir aufsiel, kam von den Lippen eines steinalten Mütterchens. Wir standen vor einem Zuckerbäckerladen und am Schaufenster prangte in halb erhabener Arbeit aus süßem Stoff das Konterfei des Kaisers auf einem von guten Genien gezogenen Triumphwagen. Das Portrait war merkwürdiger Weise ähnlicher als viele kunstvolle Stiche und Lithographien von beliebten Meistern. Die Alte erkannte die alten habsburgischen Züge aus der guten alten Zeit, und indem sie die neumodischen Gesichter und

fallen Mienen der Umstehenden überflog, schlug sie die matten Augen gen Himmel auf und sagte seufzend: „Ach, Gott helf ihm bei seiner schweren Aufgob!“

Ja wahrlich, wenn es der Herrgott selbst nicht thut, diese Minister werden ihm nicht helfen. Seit die Minister am 4. Januar das Dogma: Von Gottes Gnaden, auf die parlamentarische Arena schleppten, erlosch der Glaube daran, nun war der Zauber gebrochen. Der Glaube läßt sich eben nicht octroyiren.

Und was hatten die Minister gethan, um den wellenden Glauben aufzufrischen? Um den jungen Monarchen nicht blos als russischen Schützling und Soldatenkaiser zurückzuführen? Wie eine kalte, umflorte Winter Sonne ging die neue Majestät den Wienern auf; so wenig Eindruck sie machte, so wenig Spuren hat sie bis jezt zurückgelassen. Das Bischen Nimbus, welches sie in der Ferne noch umgab, ward durch die Enttäuschung aller Hoffnungen, die man in den letzten Monaten an ihre Erscheinung knüpfte, vollständig zerstreut und zerrissen. Sie ist nicht von Gottes, nicht von Volkes Gnaden.

Die Anwesenheit des Kaisers stört nicht im mindesten den erbarmungslosen Gang der Militärherrschaft und ihrer Behmgerichte. Amnestie? So hoch verstieg sich die rosenfarbigste Einbildungskraft nicht, aber selbst die kleinherzige Zusage, den Oktoberschuldigen dritten oder vierten Grades die peinliche Untersuchung zu erlassen, eine Zusage, die vom März datirt, wird täglich unter den Augen des Kaisers gebrochen. Ich kenne Personen, die noch jezt wegen eines unbesonnenen Wortes, das sie am 28. October gesprochen haben „sollen“, mit täglichen Vorladungen und Verhören gequält werden. Frische Verurtheilungen zu schweren und leichten Eisen schmücken von Zeit zu Zeit die Straßenecken. Fischhof's Proceß, ausnahmsweise, vor ein öffentliches Gericht zu weisen, — diesen kühnen Gedanken wagt noch kein hiesiges Blatt anzuregen; in ungestörter Heimlichkeit weidet sich die vormärzliche Justiz vielleicht noch ein Jahr lang an ihrer edlen Beute. Haus-suchungen, Inquisitionen über den Inhalt empfangener Briefe und Ausweisungen ohne Angabe des Grundes unterbrechen die Eintönigkeit des Wiener Lebens. Zur Abwechslung hat am 21. Mai im Stadtgraben auch eine Begnadigung durch Pulver und Blei stattgefunden\*).

Daß Welden's martialischer Styl noch immer an die Proklamationen von weiland Lin. dem chineesischen Oberkommisär im Opiumkriege, erinnert, dafür will ich das Ministerium nicht verantwortlich machen. Neulich ertönte seine patriarchalische Stimme wieder in der Wiener Zeitung und drohte die Verstockten unter

\*) Der Unglückliche, ein Ungar, war des Versuchs beschuldigt, zwei Unteroffiziere „zum Treubruch zu verleiten.“ Nach einem Windischgräß'schen Edikt, welches noch in Kraft ist, erhält der denunzirende Soldat eine Prämie von 25 Fl. C.-M. Die Militäruntersuchungscommission schickte, in diesem Fall, dem Urtheil eine satzungsvolle Einleitung voraus, wornach der Erschossene Mitglied eines europäischen Vereins zur Verführung k. k. Korporale war. Im „Zatbestand“ sucht man natürlich die Indicien dafür vergebens.

den magyarischen Rebellen mit „größter Strenge zu vernichten“ (die Andern mit größter Milde). Diese Stylübungen Weldens gehören zu den kleinen Freuden des Belagerungszustandes und die einzige Klage ist, daß sie jetzt seltener sind als früher. Daß in Lemberg beleidigende Aeußerungen gegen den Czaren Nicolai kriegsrechtlich bestraft werden und in Gradisch „auf Verlangen der Russen“ kein Jude übernachten darf, gehört nur in sofern hieher, als wir das Vergnügen haben, die betreffenden constitutionellen Erlasse in hiesigen officiellen Blättern zu lesen. Der „Lloyd“ ist gewissermaßen stolz auf die Russen und prahlt mit ihnen gegen Deutschland, Frankreich und Italien. Daß er so naiv ist, triumphirend auf die Sympathien hinzuweisen, welche die russischen Retter und Befreier bei den Slaven Mährens und Ungarns finden, möge ihm das Ministerium verzeihen; ich thue es gern. Auch das gehört zum Humor des Belagerungszustandes und hat mit der Anwesenheit des Kaisers nichts zu schaffen; denn könnte sie auch Wunder wirken, das Schamgefühl des Lloyd zu wecken, würde ihr nicht gelingen.

Vor einigen Tagen sandte der Wiener Gemeinderath eine Deputation nach Olmütz an die Erzherzogin Sophie und ließ ihr, wie man sich erzählt, den Dank der Residenz aussprechen für die treffliche und freisinnige Erziehung, die sie ihrem Sohne Franz Joseph gegeben. — So kann nur der Aberglaube an das Bon-Gottes-Gnaden-Dogma heucheln. Als wäre man mit achtzehn Jahren erzogen! Armer Kaiser! Ich würde dich ein paar Jahre auf Antverstäten und Reisen schicken. In Heidelberg oder Cambridge, in Rom oder Edinburg, überall würdest du mehr lernen, als ein Romulus Augustulus zu werden, und nebenbei würdest du wenigstens deine Jugend genießen\*!)

Den 21. Mai.

Nun, mein Wunsch ist erfüllt! Der Kaiser ist zu seiner Ausbildung auf Reisen gegangen — nach Warschau; wie die Wiener Zeitung meldet, um den zufällig dort anwesenden Czaren, „den treuen Bundesgenossen und bewährten Freund des kaiserlichen Hauses“ mit einem Besuch zu überraschen. Den kaiserlichen Telemach begleitet als constitutionelle Minerva oder Minerveneule der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg. In der Umgebung des Czaren befinden sich Nesselrode und Graf Dessoif. Die imponirende Persönlichkeit des russischen Kaisers wird auf Franz Joseph um so sicherer einen tiefen Eindruck machen, als der junge Monarch vorwiegend militärische Neigungen und Anlagen besitzt und für den ge-

\*) Aber ich würde ihm jedenfalls einen würdigern Obersthofmeister mitgeben, als den von des Kaisers Mutter erkorenen Fürsten Karl v. Liechtenstein. Die Ernennung dieses Cavaliers zum kaiserlichen Obersthofmeister hat ein sehr unangenehmes Aufsehen erregt. Liechtenstein erfreut sich einer seltenen Popularität beim schönen Geschlecht, und er ist herablassend genug, sich mit allen plebejischen Schürzen Wiens „gemein zu machen.“ Auch die Busenfreundschaft des russischen Kaisers, die er besitzt, spricht für seine geselligen Talente. Doch eignet ihn dies schwerlich zum Obersthofmeister eines achtzehnjährigen Monarchen.

Schworenen Ritter der Legitimität eine aufrichtige Bewunderung hegen soll. Es läßt sich annehmen, daß die Unterredung zwischen den beiden, in ihren Schicksalen so unähnlichen Kaisern sich nicht auf die dringendsten Geschäftsangelegenheiten beschränken wird und vermuthlich finden wir nächstens im Lloyd oder im Oestreichischen Correspondenten einige Bruchstücke aus der Warschauer Conversation mit diplomatischer Treue aufgezeichnet, etwa wie folgt:

(In Warschau.)

Czar. (den Kaiser umarmend) So hab ich Sie endlich! — Rußland ist der Revolution zu hohem Dank verpflichtet für so werthen Gast und segnen möchte Ich den bösen Feind, der alle Stürm' und Gluthen des Abgrundes gegen Ihr ehrwürdiges Oestreich entfesselt hat. —

Kaiser. (erröthet) — Nachteule. Wo die Noth am höchsten, ist der Czar am nächsten.

Czar. (bei Seite) Noch ganz der langweilige Schmeichler wie 1825. (Laut.) Ja, Rußland verläßt seine Freunde nicht. Vor einem Jahre waren Wir vergessen, zu den Barbaren geworfen, die ältesten und legitimsten Bande schienen auf ewig zerrissen. Man affectirte in Wien sogar, Unser Feind zu sein.

Nachteule. Majestät verzeihen, es gibt eine constitutionelle Etiquette; die Zunge mußte dem wüthenden Aufruhr nachgeben, das Herz zeigte, wie die Magnetnadel stets nach Norden.

Czar. Lassen wir, was nicht zu ändern ist. Unrecht wäre es, auf das Haupt dieser unschuldigen Majestät glühende Kohlen zu sammeln. Sie, junger Fürst, haben die Krone in einer schweren Zeit auf's Haupt gesetzt, Sie werden Mühe haben, sie festzuhalten, aber nur Muth, ich werde Sie mit starkem Arm unterstützen, wenn Sie standhaft genug sind, meinem väterlichen Rath zu folgen. — (Die Hand auf seine Schulter legend.) Erröthen Sie nicht. Es ist nicht Ihre Schuld, wenn Sie eines Vormundes bedürfen. Ihre Mutter ist der einzige Mann im Hause Habsburg. Werden Sie ein Mann und benutzen Sie die furchtbare Lehre, die der schwache Ferdinand mit seinem zerrütteten Erbe Ihnen hinterließ. Halbheit ist der Weg zum Abgrund, Sentimentalität ist Selbstmord. Ein Paar Flintenschüsse in der Herrengasse raubten ihm die Fassung. Und später mußten seine Nerven doch den prächtigsten Kanonendonner vertragen lernen.

Ein Augenblick Festigkeit und die Ordnung war auf ein Menschenalter gerettet. Womit verglich Ich den Schaden, welchen Ferdinand angerichtet?

Nesselrode. Mit dem Loch im Aermel. Noch im April, noch im Mai war es zu flicken. Ja, die Constitution ist ein garstiges Loch im Aermel, das unfehlbar weiter reißt, bis der Purpur in Fetzen ist. Seltsam, im Abendlande halten Völker und selbst Fürsten solch ein Loch wie einen Segen heilig und bemühen sich vergeblich, es durch sogenannte gesefliche Rätze zu begrenzen. Es reißt doch immer weiter.

Nachteule. Wie Frankreich zeigt. Eine feine Bemerkung, lieber Graf.

Czar. Wir drängen Niemand unsern Glauben auf und wir verläugnen ihn vor Niemand. Ich bin kein Freiheitsfeind, nur die halbe und falsche Freiheit haß' Ich. Den freien Herrscher begreife Ich, oder das freie Volk. Eine Nation von Kaufherrn, wo Alle einander beherrschen oder ein Volk von Soldaten wo Einer herrscht, Amerika oder Rußland. England ist ein Auswuchs, eine Ummatur. Der constitutionelle Schwacher und Doppelsinn, die perfide Galgenfrist für Krone oder Volk ist Mir ein Gräuel. Ich begreife die Monarchie oder die Republik.

Nesselrode. Majestät gehen in Ihrem ritterlichen Freisinn sehr weit. Die Republik wird hoffentlich Niemand seinem Herrn empfehlen.

Nachteule. Vor Jahren schon haben wir jene goldenen Worte Sr. Majestät vernommen, die in ganz Europa widerhallen. Sie wiegen alle geschriebene Weisheit auf. Allein wir, — wir haben leider mit den Vorurtheilen verbildeter Völker, mit tausend Rücksichten auf den Eigennuz der verschiedenen Stände zu kämpfen, — wir sind nicht stark genug. —

Nesselrode. Gewiß, gewiß. Ihre Lage ist sehr schwierig und wir werden ihr alle Rechnung tragen. Man muß auf die Vorurtheile der Völker eine Zeitlang eingehen, scheinbar mindestens um sie gründlich zu bekämpfen. —

Nachteule. Wie ich eben bemerken wollte, lieber Graf. Vergleichen Sie uns vielmehr mit dem Irrenarzt, der auf die tollsten Phantasien des Wahnsinnigen eingeht. —

Dogge\*) (knurrend). Bei uns schlägt man tolle Hunde todt, meine Herren. Läßt man sich von den Bestien nur rizen, so wird man selber toll; man hat auch Beispiele, daß Irrenärzte den Verstand verlieren.

Czar. Halte den Rand, Drloff. — Meine Herrn, unser hohe Gast ist kein Freund von diplomatischen Spitzfindigkeiten. Junge Helden füttert man mit anderem Zeug. — A propos, Schwarzenberg, wie führt Ihr Euch in Deutschland auf, wie steht Ihr?

Nachteule. Gut, Majestät. Wir haben Preußen freie Hand versprochen, für sein collegialisches Auftreten gegen Frankfurt; und wir haben alle Aussicht, daß der bairische Ehrgeiz die deutsche Sache jetzt eine gute Weile hinhält, — wir sehen ein, daß Deutschland nicht vor uns in Ordnung sein darf.

\*) Drloff, der unzertrennliche Begleiter und Leibwächter des Czaren, und berühmt wegen seiner wahrhaft scythischen Körperkraft, wird von den Russen häufig „des Kaisers Dogge“ genannt. Sonstige altscythische Tugenden besitzt Drloff nicht. Nikolaus, in privatrechtlicher Beziehung der einzige ehrliche Mann in Rußland, wagt weder Gold noch Juwelen oder andere Geschenke von Werth durch seinen Busenfreund übermitteln zu lassen. Der urwüchsigte Communismus grassirt überhaupt unter dem russischen Adel so gut, wie unter dem russischen Militär. Und dieses — Volk will die sociale und sittliche Ordnung bei seinen Nachbarn wiederherstellen!

Czar. Das läßt sich hören. Wenn nur Frankreich Ihnen keinen Strich durch die Rechnung macht. — Kesselrode, wir haben doch die französische Republik offiziell anerkannt? —

Kesselrode. Längst an Barrot deposeschirt.

Czar. A la bonne heure. — Kommen Sie! Wir wollen Unserem deutschen Kaiser die Araber zeigen, die Wir ihm bestimmt haben, und das Regiment, welches bei der Parade am schönsten marschirt, soll Franz Joseph heißen! —

## B r i e f e a u s P r a g .

### II.

#### Die Metamorphosen des Czementhums.

... Wenn ich früher sagte, die Rechte des österreichischen Reichstages sei die zweite Swornost gewesen, so sollte dies nicht bloß ein allgemeiner, oberflächlicher Vergleich sein. Das Corps des heiligen Wenzel bildete die auserlesenen Kerntruppen der czechischen Partei, die durch eigenthümliche Tracht und böhmisches Commando ihren tiefer liegenden nationalen Tendenzen einen sinnlichen Ausdruck gaben, und übrigens bei einer seltenen Toleranz in Hinsicht des eigentlich politischen Glaubensbekenntnisses nur in nationaler Beziehung, die ihnen als das wahre Wesen galt, die strengste Uebereinstimmung von den einzelnen Gliedern forderten. Eben so trat im „slavischen Club“ die politische Meinungsverschiedenheit in den Hintergrund, und doch war sie in der That so bedeutend, daß dieser eine Club vielleicht an alle Fractionen eines geregelteren Parlaments sein Contingent hätte stellen können. Die Männer der Swornost erfanden eine neue Sorte von Co-carden, in denen die Farben der Monarchie mit denen des Landes verbunden waren, und steckten sie mit dem Gedanken: „in hoc signo vinces“ auf ihre Mützen; aber im Juni verirrten sie sich dennoch auf die Barrikaden, obgleich sie im Mai noch ihre Entrüstung über das Benehmen Wiens in Loyalitätsadressen ausgesprochen hatten. Die Rechte deutete jene Zeichensprache durch ihre parlamentarische Politik erst vollständig; sie untermalte das österreichische Hauswappen mit den slavischen Farben, verhinderte die Vorlassung der magyarischen Deputationen und schleuderte von Prag aus ihren Bannstrahl gegen das Kumpfparlament von Wien und die Männer der Octoberrevolution. Zuletzt aber verließ sie doch nach der ministeriellen Erklärung über den §. 1 der Grundrechte den Boden der Loyalität und verlor sich in hochverrätherische „Erörterungen aus dem Gebiete der Theorie,